

WIENER STANDORT ABKOMMEN 2018

„Industrie und Wirtschaft in der Stadt“
Vereinbarung von Stadt Wien und Industriellenvereinigung Wien
unterzeichnet am 17. April 2018

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Gemeinsame Standortthemen	4
Unternehmensstadt Wien	4
Made in Vienna: Bewusstsein für Bedeutung der Industrie erhöhen	4
Business Support: Erstanlaufstelle und Vor-Ort-Unterstützung	5
Betriebszonen sichern und Umfeldmanagement beachten	5
Proaktives Produktionsflächen-Management verwirklichen	5
Expat Services und Integration in den Arbeitsmarkt weiter verfolgen	6
Verwaltungsverfahren weiter vereinfachen	6
Transparente Verwaltung weiter ausbauen	7
Innovation	7
Smart City Wien: Ökologisch, wirtschaftlich und sozial intelligent	7
Digitalisierung: Chancen ergreifen	9
Vision 2025: Dialog zu großen Technologietrends einleiten	9
Förderung für innovative Produktionsunternehmen fortsetzen	10
Call Pro Industry: F&E in Unternehmen steigern	10
Das Wiener Forschungsfest als Erfolgsprojekt fortsetzen	10
Fokus auf Innovationen im Gesundheitsbereich richten	10
Start-ups: Innovation und Wertschöpfung stärken	11
Bildung	11
Bildung von Anfang an: Kindergarten und Volksschule stärken	12
Qualifikationsplan Wien 2030: Aus- und Weiterbildung forcieren	13
Fachkräftemangel entgegenwirken	13
Hochschulstandort Wien stärken	14
Qualitätssiegel „Top-Lehrbetrieb“: Firmen vor den Vorhang holen	16
„Wiener Zukunftsschulen“: Schule mit Wirtschaft zusammenbringen	16
Verkehr	16
Höherrangige Straßenverbindungen sichern	16
Stadtstraße Aspern realisieren	17
S 8 Marchfeld Schnellstraße: Wirtschaftsräume verbinden	17
Bahnknoten Wien: Mehr Verbindungen für die Stadt schaffen	18
Marchegger Ast: „Twin City Rail“ nach Bratislava verwirklichen	18
Wirtschaftsfaktor Flughafen forcieren	18
U-Bahn: Lebensader für die wachsende Metropole ausbauen	19
Russische Eisenbahnbreitspur verlängern	19
Güterzentrum Wien-Süd: Optimalen Betrieb vorantreiben	20
Hafen Wien: Güterumschlag weiter erhöhen	20
Mobilität in Unternehmen: Alternativen unterstützen	20
Nachhaltige Logistik 2030+: Moderne Konzepte erschaffen	21
Unterzeichnung	21

Vorwort

Gemeinsam mit der Wiener Industrie arbeitet die Stadt Wien für den erfolgreichen Wirtschaftsstandort und ein wirtschaftsfreundliches Klima. Denn Wien ist aus Tradition eine prosperierende Stadt der Wirtschaft und der Unternehmen. Damit das auch in Zukunft so bleibt, werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Standort weiter zu entwickeln. Den Herausforderungen von morgen muss dabei mit so viel Freiheit wie möglich und so viel Regulierung wie nötig begegnet werden.

Die Stadt Wien und die IV-Wien haben im Jahr 2014 (nach 2006, 2008 und 2010) zum vierten Mal ein gemeinsames Standortabkommen unterzeichnet, das insgesamt 50 Maßnahmen und Projekte zusammenfasste, die für die nachhaltige Weiterentwicklung des Wirtschaftsstandorts wichtig sind.

Diese konstruktive Zusammenarbeit wollen IV-Wien und Stadt Wien weiter fortsetzen. Basis für das vorliegende, erneuerte Standortabkommen 2018 ist ein umfassender Arbeitsgruppenprozess von Stadt und Industrieunternehmen im Jahr 2017, im Zuge dessen die wesentlichen Herausforderungen und Maßnahmen für die Industrie in der Stadt der Zukunft eingehend diskutiert wurden.

Ergebnis des Arbeitsgruppenprozesses sind konkrete Projektideen, Strategien und Vorhaben, die in den folgenden vier Kapiteln - Unternehmensstadt Wien, Innovation, Bildung und Verkehr - zusammengefasst sind.

Gemeinsame Standortthemen

Unternehmensstadt Wien

Wien hat sich in den vergangenen Jahren im internationalen Wettbewerb gut entwickelt. Dass die Unternehmen in unserer Stadt heute so viele Jobs anbieten können wie noch nie zuvor, ist genauso positiv zu verzeichnen, wie der Umstand, dass Wien seit vielen Jahren internationale Betriebsansiedlungsrekorde verbuchen kann. Im Jahr 2017 waren es beispielsweise 191 internationale Unternehmen, die in Wien eine Niederlassung errichtet haben.

Dabei verfügt Wien über eine starke industrielle Basis: Rund 200 größere industriell produzierende Unternehmen sorgen mit ihren gesamtwirtschaftlichen Effekten für über 173.000 Beschäftigungsverhältnisse in Wien und steuern so direkt und indirekt rund 25 % der Wiener Wertschöpfung bei. Insgesamt umfasst der produzierende Bereich sogar 8.500 Betriebe in der Bundeshauptstadt.

Wiens Unternehmen profitieren von den positiven Standortfaktoren der Stadt: Hervorragende Infrastruktur, zahlreiche Forschungseinrichtungen, aber vor allem ein breites Angebot an bestens ausgebildeten Mitarbeiter/innen, die die Stadt durch kompetente Fachkräfte und als größter Hochschulstandort im deutschsprachigen Raum anbieten kann. All diese Faktoren erleichtern es den Unternehmen im internationalen Wettbewerb erfolgreich zu sein.

Zugleich stärken die Industrieunternehmen in hohem Ausmaß die städtische Wirtschaft. Industriebetriebe sind wie kaum ein anderer Bereich der Wirtschaft dem internationalen Innovations- und Wettbewerbsdruck ausgesetzt. Diese ständige Innovationsverpflichtung der Unternehmen ist daher die beste „Zukunftsversicherung“ für die Wettbewerbsfähigkeit der Stadt sowie für die Dynamisierung ihrer Forschungsszene. Die vergangenen Jahre haben zudem eindrucksvoll gezeigt, dass ein moderner industrieller Kern die Krisenresistenz einer Region im internationalen Vergleich wesentlich erhöht.

Wien steht aber auch vor großen Herausforderungen: Eine wachsende Stadt benötigt einen Ausbau der Infrastruktur, aber auch eine entsprechende Zahl an Arbeitsplätzen, um den Menschen Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand zu ermöglichen. Der technologische Wandel führt zudem zu tiefgreifenden Veränderungen am Arbeitsmarkt. Unternehmen und Arbeitnehmer/innen müssen sich auf diese Herausforderungen einstellen: Die zunehmende Digitalisierung wird zu Umbrüchen führen, die aktiv begleitet und gestaltet werden müssen.

Innovationsfähigkeit, Kreativität und das oft zitierte lebensbegleitende Lernen sind in diesem Zusammenhang wesentlich. Erfolgreiche Unternehmen sind stets innovationsgetrieben, dafür müssen entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden. Die Stadt Wien hat mit ihrer Innovationsstrategie „Innovatives Wien 2020“ daher auch sich selbst in die Pflicht genommen.

Wien ist ein wesentlicher Akteur in diesem Feld und leistet u.a. in Form der innovativen öffentlichen Beschaffung seinen Beitrag. Um im internationalen Wettbewerb der Regionen auch weiterhin so erfolgreich sein zu können, müssen die Herausforderungen gemeinsam in Angriff genommen werden. Wirtschaftlicher Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit, gute Arbeitsbedingungen, Konsument/innenschutz und Umweltschutz stehen nicht im Widerspruch zueinander, sondern sind vielmehr die Voraussetzungen für einen modernen, innovativen und erfolgreichen Wirtschaftsstandort.

„Made in Vienna“:
Über 22.000 Wiener/innen nahmen am Wissensquiz der Wiener Industrie teil.

Made in Vienna: Bewusstsein für Bedeutung der Industrie erhöhen

Stadt Wien und IV-Wien setzten zusammen mit zahlreichen Leitbetrieben und unter Federführung der Wirtschaftsagentur Wien erstmals im Jahr 2015 die Kampagne „Made in Vienna“ um. Im Jahr 2017 wurde die Kampagne mit überarbeitetem Erscheinungsbild erneut durch-

geführt, diesmal war die Sparte Industrie der Wirtschaftskammer Wien ebenfalls mit an Bord. Insgesamt nahmen an dieser Initiative bereits 19 führende Wiener Unternehmen teil. Ziel war es, mehr Bewusstsein für die Leistungen von Industrie und Wirtschaft zu schaffen. Insbesondere die international tätigen Unternehmen und Branchenführer („Leitbetriebe“) sollten dabei vor den Vorhang geholt werden, um so vor allem auch die Wienerinnen und Wiener stolz auf „ihre Industrie“ zu machen. Alleine die 40 in Wien ansässigen, international tätigen Leitbetriebe sichern in ganz Österreich über 300.000 Beschäftigungsverhältnisse und sind für eine Wertschöpfung von über 20 Milliarden Euro verantwortlich. In den kommenden Jahren soll die gemeinsame Kampagne von Stadt und Industrie fortgesetzt werden.

Business Support: Erstanlaufstelle und Vor-Ort-Unterstützung

Im Jahr 2014 wurde in der Wirtschaftsagentur Wien die Abteilung „Business Support“ neu organisiert. Das ist die Erstanlaufstelle für Unternehmen in Wien mit allen Fragen, die an der Schnittstelle zu öffentlicher Verwaltung und Behörden liegen. Dieser „One-Stop-Shop“ für Unternehmensanfragen ist nicht nur Wegweiser zu den richtigen Ansprechpartner/innen in der Stadt, sondern begleitet die bei ihr eingelangten Fragestellungen häufig bis zu ihrer Erledigung weiter und verfolgt die verschiedensten Anliegen als Intermediär zwischen Unternehmen und Behörde. Der regelmäßige Austausch des „Business Support“ mit der IV-Wien bis hin zu gemeinsamen Unternehmenskontakten und anlassbezogenen Betriebsbesuchen soll daher auch in Zukunft weitergeführt werden.

Die Serviceabteilung „Business Support“ der Wirtschaftsagentur Wien wurde 2014 neu organisiert und ist Erstanlaufstelle für alle Fragen von Unternehmen in Richtung Behörden

Betriebszonen sichern und Umfeldmanagement beachten

Ein dicht verbautes Stadtgebiet, hohe Grundstückspreise, Umwidmungsdruck in Richtung Wohnbau sowie das Näherrücken von Wohngebieten an Betriebszonen stellen für viele Unternehmen in der Großstadt besondere Herausforderungen dar. Vor diesem Hintergrund hat die Stadt Wien in einem umfassenden Prozess und in Zusammenarbeit mit der Industriellenvereinigung Wien sowie der Wirtschaftskammer Wien im Jahr 2017 unter dem Titel „Fachkonzept Produktive Stadt“ einen umfassenden Plan für bestehende und neue Betriebszonen erarbeitet. Das Ziel ist, rund fünf Prozent der Gesamtfläche Wiens als Betriebsflächen zu sichern und weiterzuentwickeln. Wien nutzt damit die neue Chance der Städte attraktiver Produktionsstandort zu sein und bekennt sich klar zur Industrie und der produzierenden Wirtschaft.

2017 wurde das „Fachkonzept Produktive Stadt“ im Gemeinderat beschlossen, es dient zur Sicherung und Weiterentwicklung der Betriebszonen in Wien.

Der längerfristig zu erwartende Bedarf an Produktionsflächen von rund 300 ha soll dabei durch Mobilisierung bestehender Reserven und Entwicklung neuer Flächen abgedeckt werden. Gleichzeitig sollen angesichts geänderter Produktionsweisen an geeigneten und definierten Standorten auch die Potentiale von neuartigen Mischformen von Arbeiten und Wohnen ermöglicht werden, allerdings ohne Beeinträchtigung der Funktionsfähigkeit der betrieblichen Struktur. Künftig soll ergänzend noch ein entsprechendes Umfeldmanagement der Betriebszonen im koordinativen Rahmen des „Fachkonzeptes Produktive Stadt“ beachtet werden.

Besonderes Augenmerk gilt dabei den Entwicklungen in der unmittelbaren Umgebung von industriell und gewerblich genutzten Zonen. Zur effektiven Umsetzung der Ziele des Fachkonzeptes bedarf es eines proaktiven Produktionsflächenmanagements bzw. einer strategischen Standortentwicklung.

Proaktives Produktionsflächen-Management verwirklichen

Im „Fachkonzept Produktive Stadt“ wurden als wichtige Elemente eines „proaktiven Flächenmanagements“ festgeschrieben:

- Strategischer Gesamtüberblick über Wiens Standortportfolio: Einrichtung einer gemeinsamen Standort-Datenbank durch Wirtschaftsagentur und Wirtschaftskammer Wien
- Positionierung des Pools an sofort verfügbaren Produktionsflächen im Internet
- Laufendes Monitoring der Gesamtentwicklung der Betriebsgebiete
- Optimaler Einsatz der stadteigenen Flächen für z.B. internationale Betriebsansiedlungen
- Gezielte Unterstützung neuer Unternehmen und Tätigkeiten mit spezifischen Standortan-

Eine neue „Standort-Datenbank“ wird online einen Überblick über freie Betriebs- und Produktionsflächen in Wien geben.

forderungen

- Initiierung von Aufwertungsmaßnahmen von nicht mehr oder geringfügig genutzten Liegenschaften für eine Intensivierung der betrieblichen Nutzung
- Sicherung, Vorbereitung und Entwicklung zusätzlicher Betriebsgebietsflächen im Zuge von Stadterweiterungsvorhaben
- Quartiersmanagement als zentrale, standortspezifische Ansprechstelle für die Betriebe vor Ort (z.B. Standpunkt Liesing, Standpunkt Floridsdorf)

Die Beratungs- und Behördenstellen für alle, die neu nach Wien kommen, sollen die „Visitenkarte der Stadt“ sein.

Expat Services und Integration in den Arbeitsmarkt weiter verfolgen

Internationale Fach- und Führungskräfte, sogenannte Expatriates, finden individuelle Beratung und Unterstützung im „Expat Center“ der Wirtschaftsagentur Wien. Ein internationales Team unterstützt individuell bei allen Fragen des täglichen Lebens rund um die ersten Schritte in Wien. Zudem gibt es zahlreiche Workshops, Events und Aktivitäten zu den verschiedensten Themen.

In den vergangenen Jahren wurden darüber hinaus zahlreiche organisatorische Verbesserungen in der für Aufenthaltstitel und Einbürgerungen zuständigen Magistratsabteilung 35 umgesetzt. So gibt es beispielsweise seit 2015 ein eigenes Zentrum für EWR-Bürger/innen, die einen hohen Anteil in der Zuwanderung nach Wien darstellen. Dafür wurde auch zusätzliches Personal abgestellt. Außerdem wurde eine Anlaufstelle allein für Drittstaatsangehörige eingerichtet. Für Hochqualifizierte und Schlüsselkräfte wie z.B. Forscher/innen und Führungskräfte gibt es darüber hinaus seit kurzem ein eigenes Referat für Erstanträge von Erwerbstätigen mit noch individuellerer Beratung und professioneller Verfahrensabwicklung, um die Bearbeitung zu optimieren und den Bedürfnissen der Kund/innen noch besser gerecht zu werden. Ziel der Abteilungen und Einrichtungen ist es, die Visitenkarte der Stadt zu sein.

Verwaltungsverfahren weiter vereinfachen

Im Zuge der Digitalisierung wird unter dem Stichwort „E-Government-Ausbau“ sukzessive am Angebot von elektronischen Verwaltungsvorgängen auf Ebene der mittelbaren Bundes-, der Landes- und der Gemeindeverwaltung gearbeitet, sodass die Unternehmer/innen in Wien ihre Behördenwege bald weitgehend elektronisch erledigen können. Für Unternehmen sollen zudem Anreizsysteme entwickelt werden, um von der Möglichkeit des elektronischen Behördenweges noch stärker Gebrauch zu machen.

Mit „Wien Neu Denken“ wurden eigene Arbeitsabläufe in der Verwaltung kritisch hinterfragt und für die Zukunft einfache und transparente Prozesse geschaffen.

Ein konkretes Beispiel dafür ist das Programm „Wien gibt Raum“: Ziel ist dabei, die Nutzung öffentlicher Flächen in Wien durch Unternehmen zu vereinfachen. So sollen Unternehmerinnen und Unternehmern durch einen digitalen „One-Stop-Shop“ alle Informationen gebündelt zur Verfügung stehen. Ein intelligenter Online-Assistent unterstützt bei der Antragsstellung. So gibt es nur eine Schnittstelle zum Magistrat und die notwendigen Wege werden mittels einer Software intern aufgeteilt.

Weitere Erleichterungen betreffen z.B. die „Parkkarte für Beschäftigte und Betriebe“. Wollten Unternehmer/innen bisher eine Parkberechtigung für ein Firmenfahrzeug beantragen, mussten sie bei der Antragstellung sehr umfangreiche Unterlagen vorlegen, etwa das Fahrtenbuch. Diese Nachweis- und Dokumentationspflicht wurde stark vereinfacht, Anträge können jetzt außerdem online gestellt werden.

Diese und andere Maßnahmen zur Verschlankung von Normen und Vereinfachung von Verfahren wurden von der Stadt Wien im umfangreichen Reformprozess „Wien Neu Denken“ ausgearbeitet. Damit soll das Kund/innenservice weiter verbessert und ein noch sparsamerer Umgang mit Ressourcen erreicht werden. Im Fokus stehen kundenorientierte, schlanke, effiziente, zeitgemäße Dienstleistungen und Prozesse in der digitalisierten Welt, die zugleich zur Einhaltung des beschlossenen Konsolidierungspfades der Stadt Wien beitragen.

Transparente Verwaltung weiter ausbauen

Wien erzielte beim „Index Transparente Gemeinde“ - einer Analyse des österreichischen Ablegers von Transparency International - den ersten Platz. Keine andere Gemeinde in Österreich informiert ihre Bewohnerinnen und Bewohner umfassender und ausführlicher über die Tätigkeit ihrer Verwaltung als Wien.

Nunmehr werden ergänzend auch immer mehr Angebote und Services in Richtung Partizipation entwickelt - sowohl online, etwa mit der „Sag's Wien“- App, als auch mit zahlreichen Angeboten für die Bürger/innen vor Ort. Diesen Weg der Offenheit und Partizipation wollen Politik und Stadtverwaltung in Wien weitergehen.

Mit der Open Government Data – Initiative für eine offene Stadt wurde 2011 die operative Grundlage geschaffen, die die Datentransparenz erhöht und eine offene Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit ermöglicht. Die Stadt Wien veröffentlicht unter open.wien.gv.at Daten in maschinenlesbarer Form für die weitere Nutzung durch die Bevölkerung sowie durch die Wirtschaft und die Forschung, und auch viele Start-ups nutzen sie, beispielsweise den genauesten Stadtplan Wiens oder Zahlen rund um die Energieversorgung der Stadt.

Die Stadt Wien hat laut Transparency International die transparenteste Verwaltung Österreichs und nimmt damit auch international einen Spitzenplatz ein.

Innovation

Wien ist eine äußerst lebenswerte und zudem sehr innovative Stadt, das belegen zahlreiche internationale Rankings. Auch in wirtschaftlich florierenden Zeiten ist es dringend notwendig, konsequent weiter in Zukunftsfelder zu investieren. Mit einer Forschungsquote von 3,66 Prozent lag Wien innerhalb Österreichs im Jahr 2015 auf dem ausgezeichneten zweiten Platz hinter der Steiermark und vor Oberösterreich. Die gesamten Ausgaben für F&E in Wien (also von Hochschulen, öffentlichem Sektor, privat gemeinnützigem Sektor und Unternehmenssektor zusammen) betragen 2015 knapp 3,5 Milliarden Euro. Rund 55 Prozent davon kamen aus dem Unternehmenssektor. Dieser Anteil der Wirtschaft ist umso beachtlicher, da Wien als Bundeshauptstadt einen besonders hohen Anteil an öffentlich finanzierten Forschungseinrichtungen und Hochschulen beheimatet.

Die neue Wiener FTI-Strategie „Innovatives Wien 2020“ wurde 2015 im Gemeinderat beschlossen.

Vor allem aber zeigen diese Forschungsausgaben die große Bedeutung von Unternehmen für das Vorantreiben von Technologie und Innovation in Wien. Dabei nehmen wiederum die Wiener Industrieunternehmen eine ganz zentrale Rolle als Innovationstreiber ein, da sie wie keine andere Branche im internationalen Technologiewettbewerb stehen und daher zu stetiger Weiterentwicklung verpflichtet sind.

Innovation bedeutet aber nicht nur technischen, sondern vor allem auch sozialen Fortschritt. In diesem Sinne ist dazu auf Basis der Rahmenstrategie „Smart City Wien“ eine Innovationsstrategie erstellt worden, die einen guten Grundstein für die Arbeit der nächsten Jahre legt. Die Wiener FTI-Strategie „Innovatives Wien 2020“, an der zahlreiche Expertinnen und Experten - u.a. aus den Wiener Industrieunternehmen - mitgearbeitet haben, wurde Ende 2015 im Gemeinderat beschlossen. In den Bereichen Forschung und Technologie werden dabei drei Innovationsziele mit konkreten Maßnahmen verfolgt: „Wien als Stadt der Chancen“, „Innovative Stadtverwaltung“ und „Wien als Ort der Begegnung“. Zudem werden flankierende Maßnahmen gesetzt, wie die Erstellung eines jährlichen Arbeitsprogramms, die Erhebung und Publikation statistischer Daten und die regelmäßige Durchführung von Veranstaltungen.

Wien - die intelligente Stadt entwickelt sich weiter: „Aspern Smart City Research“ gewinnt den World Smart City Award, Ampeln messen in Echtzeit Wetter- und Umweltdaten, „thinkport VIENNA“ entwickelt im Mobilitätslabor umweltschonende Logistik.

Smart City Wien: Ökologisch, wirtschaftlich und sozial intelligent

Wien zählt in Bereichen wie Lebensqualität, Infrastruktur und Innovation zu den erfolgreichsten Städten der Welt. Smart City Wien steht für die „intelligente Stadt“, für intelligente und innovative Lösungen sowie den verantwortungsvollen und nachhaltigen Umgang mit Ressourcen und die Aufrechterhaltung der hohen Lebensqualität. Zentrales Ziel der bis 2050 reichenden Rahmenstrategie ist angesichts globaler Herausforderungen wie Klimawandel

und Urbanisierung die Sicherstellung und Verbesserung der ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Leistungsfähigkeit in Wien und die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit des Standorts in einem globalen Städtewettbewerb.

Wien geht den Weg zu einer »smarten« Stadt, der sich in einem ganz wesentlichen Punkt von den Strategien anderer Städte unterscheidet: Für Wien ist die Integration der sozialen Komponente in alle Bereiche ein wesentlicher Bestandteil. Klima- und Umweltziele und die Verbesserung der Lebenswelten der Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner sind in Wiens Entwicklung gleichberechtigt. Eine City ist dann smart, wenn allen hier lebenden Menschen die gleichberechtigte Teilhabe möglich ist.

Die Bevölkerung der Bundeshauptstadt wächst zur Zwei-Millionen-Metropole. Dies stellt hohe Anforderungen an die Bereitstellung von ausreichender Energie, leistbarem wie zweckmäßigem Wohnraum, qualitäts- und zukunftsorientierten Arbeitsplätzen sowie von einem belastbaren und nachhaltigen Mobilitätssystem. Nicht zuletzt benötigt eine Metropole mit wachsender Bevölkerung auch optimale wirtschaftliche Rahmenbedingungen, um die steigende Nachfrage nach Arbeitsplätzen bedienen bzw. vom wachsenden Arbeitskräfteangebot auch entsprechend profitieren zu können. Smart City Wien hat sich der konsequenten und kontinuierlichen Modernisierung der Stadt verschrieben, um Energieverbrauch und Emissionen signifikant zu senken, ohne dabei auf Lebensqualität und eine dynamische Wirtschaftsentwicklung verzichten zu müssen. Wien betreibt dazu eine konsequente und strategisch aufgesetzte Entwicklungspolitik mit vielen ausgezeichneten Projekten.

Eines der innovativsten und nachhaltigsten Energieeffizienz-Projekte führt die „Aspern Smart City Research“ (ASCR) durch. Neben Größe und Konstellation dieser Forschungsgesellschaft in Kooperation von kommunalen Unternehmen und der Industrie sticht vor allem der integrative Ansatz hervor. Nicht Einzelelemente, sondern komplexe Zusammenhänge werden anhand realer Daten erforscht. Ein Kooperationsmodell in dieser Größenordnung ist bis dato einmalig - über 100 Personen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Bereichen sind an den Forschungsvorhaben direkt beteiligt. Gemeinsam werden technische Lösungen für die Energiezukunft entwickelt, und zwar im realen Leben eines Stadtquartiers mit realen Endkunden. Sämtliche Lösungen basieren auf einer übergreifenden IKT, für die die geeigneten Big-Data-Modelle entwickelt und erprobt werden. Als „Best Smart Project 2016“ gewann die ASCR den internationalen „World Smart City Award“ und konnte sich damit gegen 250 Teilnehmer/innen aus 49 Ländern durchsetzen.

„Big Data Analytics“ kann auch in anderen Zusammenhängen für sehr relevante Anwendungen sorgen. Extreme Wetterereignisse, vor allem lang anhaltende Hitzewellen, stellen eine große Herausforderung für Städte weltweit dar. Die Stadt Wien und die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) planen dafür in den nächsten Jahren Ampelanlagen in Wien mit Wetter- und Umweltsensoren auszurüsten, deren Daten sofort online verarbeitet werden. So können Hitzeinseln detektiert oder durch intelligente Verkehrsflusssteuerung die Luftqualität verbessert werden, da Bremsen und Beschleunigen deutlich mehr Schadstoffe produziert als fließender Verkehr. Diese Messungen werden täglich enorme Mengen an Daten liefern. Hochleistungsrechner und Methoden aus künstlicher Intelligenz und „Machine Learning“ analysieren und verarbeiten diese Daten, mittels „Big Data Analytics“ werden bestimmte Muster und Zusammenhänge erkannt und für praktische Anwendungen genutzt.

Beim „thinkport VIENNA“ wiederum arbeiten der Hafen Wien und die BOKU zusammen, um logistische Innovationen zu entwickeln, zu testen und umzusetzen. Im Oktober 2017 öffnete das erste Wiener Innovationslabor für Themen wie E-Mobilität und urbane Güterlogistik am Gelände des Freudenufer Hafens seine Türen. Ziel ist gemeinsam mit Partner/innen praxisorientierte und gesellschaftlich getragene Lösungen für eine ressourcen- und umweltschonende Logistik für die Stadt zu entwickeln, für die Praxis tauglich zu machen und im Alltag zu erproben.

Digitalisierung: Chancen ergreifen

Wir leben im Zeitalter der Digitalisierung sämtlicher Lebensbereiche. Dieser Herausforderung stellt sich die Stadt Wien indem sie mit der „Digitalen Agenda Wien“ eine Strategie gemeinsam mit der Bevölkerung verfasst hat, wie mit diesem besonderen Veränderungsprozess erfolgreich umgegangen werden kann. Dabei wurden zahlreiche Ideen, etwa zu neuen App-Services oder zum „Internet der Dinge“ eingesendet.

Die Stadt Wien bekennt sich im Rahmen der Digitalen Agenda zum Ausbau von E Government. Sowohl Wirtschaft als auch Bevölkerung werden daher mit smarten digitalen Amtswegen serviciert. Vor diesem Hintergrund wird das aktuelle Angebot evaluiert und mit innovativen Produkten wie dem „WienBot“ oder der „Sag’s Wien“ App angereichert. Die Digitale Agenda Wien ist keine in Stein gemeißelte Rechtsvorschrift, sondern wird – in Analogie zur Digitalisierung – über die nächsten Jahre in einem stetigen Weiterentwicklungsprozess sein.

Einer genauen Beobachtung bedarf auch die Veränderung in der Arbeitswelt. Durch die Digitalisierung sind zahlreiche neue Berufsbilder im Entstehen. Sowohl in der Wirtschaft als auch im öffentlichen Bereich wird nach IT-Fachpersonal gesucht. Dass neue Berufe wie „Data Scientist“ künftig in einer hohen Anzahl benötigt werden, stellt aber auch die Hochschulen und andere Bildungsstätten vor neue Herausforderungen.

So passiert dies auch im Rahmen der „DigitalCity.Wien“ – einer Initiative, die von der Privatwirtschaft und der Verwaltung der Stadt Wien im Schulterschluss vorangetrieben wird und es sich zum Ziel gesetzt hat, Wien zu einem der führenden digitalen Hotspots Europas auszubauen und als solchen nach innen und außen zu positionieren und zu vermarkten. Die Initiative entwickelte sich als Folge einer angestoßenen Diskussion rund um mögliche Lösungen zur Behebung des bestehenden IT-Fachkräftemangels am Standort Wien und weitete sich zu einem sehr viel breiter gesteckten Vorhaben aus. Die Bildungsinitiative der DigitalCity.Wien setzt bereits in der schulischen Ausbildung an und zielt darauf ab:

- Kinder und Jugendliche dafür zu begeistern, sich für Bildungswege und Berufszweige mit Digital-Schwerpunkt zu entscheiden
- Lehrer/innen dabei zu unterstützen, ihr Wissen in digitalen Fachbereichen auf- und auszubauen
- Eltern dafür zu sensibilisieren, dass eine erstklassige Ausbildung im Digital-Bereich für die Zukunft ihrer Kinder wirklich entscheidend ist
- Bildungseinrichtungen, private Bildungsinitiativen, wichtige Multiplikatoren/innen und Vertreter/innen der Privatwirtschaft dazu zu animieren, ihre Kräfte zu bündeln
- Öffentliche Stellen dafür zu sensibilisieren, wie wichtig das Thema und eine Erleichterung der Rahmenbedingungen ist

Um hochqualifizierten geflüchteten Menschen eine Chance zu geben, ihre digitalen Kenntnisse unter Beweis zu stellen, hat die DigitalCity.Wien eine eigene Initiative gestartet. Die Spanne reicht von simplen Office-Anfängerkursen oder dem Zurverfügungstellen von PC-Hardware bis hin zu innovativen Barcamps. Im Projekt „BürgerInnen 60+“ der DigitalCity.Wien liegt der Schwerpunkt auf der Umsetzung relevanter Projekte aus dem Active and Assisted Living (AAL)-Sektor. Hier werden altersgerechte digitale Assistenzsysteme für ein selbstbestimmtes Leben im höheren Alter entwickelt.

Vision 2025: Dialog zu großen Technologietrends einleiten

Wirtschaft und Gesellschaft stehen weltweit vor großen – oft technologischen - Umbrüchen. Heute gilt es, sich diesen Herausforderungen zu stellen und gleichzeitig die wirtschaftlichen Chancen optimal zu nutzen. Für den Wirtschaftsstandort Wien bietet eine starke gemeinsame Vision optimale Chancen, um aus den technologischen Veränderungen der nächsten Jahre und Jahrzehnte größtmöglichen Nutzen und Erfolg ziehen zu können. Die Wiener Leitbetriebe werden daher im strategischen Dialog und Austausch mit der Stadt Wien an einer

Gemeinsam mit der Wirtschaft wird bei der DigitalCity.Wien der Fachkräftemangel weiter bekämpft und die Sichtbarkeit des IT-Standorts Wien gestärkt.

Zu den Chancen der technologischen Veränderung soll eine Vision für den Industrie- und Wirtschaftsstandort Wien 2025 entwickelt werden.

solchen Vision „Wien 2025“ arbeiten, bei der unter anderem die Themenbereiche „Digitalisierung“, „Breitbandausbau“, „5G-Netztechnologie“, „Autonomes Fahren“, „Intermodaler Verkehr“, „City Logistik“, „Internet of Things“, „Big Data“ oder „3D-Druck“ Thema sein werden.

Innovative neue Produkte und neue Herstellungsprozesse von Industrieunternehmen werden von der Stadt Wien gefördert.

Förderung für innovative Produktionsunternehmen fortsetzen

Mit dem Förderprogramm „Innovative Investitionen in der Sachgütererzeugung“ verfolgt die Stadt Wien das Ziel, die Investitionsdynamik von produzierenden Unternehmen zu stärken. Das über die Wirtschaftsagentur Wien abgewickelte Programm unterstützt Unternehmen, die in Wien neue Produkte herstellen oder neue Herstellungsprozesse entwickeln. Die Förderung soll dazu beitragen, Wiener Produktionsunternehmen eine wettbewerbsfähige maschinelle Ausstattung, verbunden mit einer entsprechenden Schulung ihrer Beschäftigten, zu sichern. An vier Einreichterminen im Jahr können große, mittlere und kleine produzierende Unternehmen in Wien unterstützt werden.

Call Pro Industry: F&E in Unternehmen steigern

2015 und 2017 führte die Wirtschaftsagentur Wien in Kooperation mit der IV-Wien den Call „Pro Industry“ durch. Im Rahmen dieser Ausschreibung waren von Wiener Unternehmen durchgeführte F&E-Projekte mit folgenden Voraussetzungen förderbar: es mussten aktuelle Forschungsfragen behandelt werden, die über reine Produktentwicklung und den Stand der Technik hinausgingen; es musste eine grundlegende wirtschaftliche Umsetzungsstrategie vorhanden sein, aus der sich eine zukünftige ökonomische Wertschöpfung in Wien ableiten ließ; und aus den F&E-Projekten mussten mittel- oder unmittelbare Produkt-, Dienstleistungs- oder Verfahrensinnovationen folgen. 66 Projekte wurden in den Jahren 2015 und 2017 insgesamt eingereicht, 27 davon erhielten eine Förderung.

Das Wiener Forschungsfest soll die Begeisterung für Forschung steigern und zieht mittlerweile mehr als 10.000 Besucher/innen an.

Das Wiener Forschungsfest als Erfolgsprojekt fortsetzen

Im September 2018 findet wieder das Wiener Forschungsfest in Kooperation mit u.a. der IV-Wien statt, dieses Mal in der CREAM direkt neben der U2 Station „Stadion“. Dabei zeigt die Wirtschaftsagentur Wien gemeinsam mit Unternehmen, Universitäten, Fachhochschulen und Stadtverwaltung Forschung und Innovationen zum Angreifen. Die große Mitmachausstellung wird von einem ansprechenden Rahmenprogramm abgerundet. Für Wiener Schulklassen wird zusätzlich ein flankierendes Schulprogramm an insgesamt neun weiteren Tagen angeboten. Ziel ist die Begeisterung für Forschung und Innovation bei der Wiener Bevölkerung zu steigern. Mehr als 10.000 Besucher/innen zieht das Forschungsfest mittlerweile an.

Die Wiener Life Science Branche ist ein erfolgreicher Wirtschaftsfaktor und setzt auf die richtige Behandlung mit der richtigen Dosis zum richtigen Zeitpunkt.

Fokus auf Innovationen im Gesundheitsbereich richten

Wien ist ein international anerkannter Life Science-Standort, die in der Branche tätigen Unternehmen sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Rund 480 Organisationen sind in Wien in diesem Bereich tätig, jährlich werden rund 10 Milliarden Euro Umsätze erwirtschaftet. Die Bedeutung des Wiener Life Science-Standorts spiegelt sich auch hochrangigen wissenschaftlichen Auszeichnungen – darunter 78 ERC Grants und elf Wittgenstein-Preise – wider. Mit dieser hohen Anzahl an Grants liegt Wien unter den Top-Ten in Europa, eine Position, die weiter ausgebaut werden soll.

Dazu trägt auch der im Jahr 2016 unterzeichnete Zusammenarbeitsvertrag für die gemeinsame Strategie und Betriebsführung der MedUni Wien mit dem AKH Wien maßgeblich bei. Bund und Stadt investieren bis 2030 gemeinsam rund 2,2 Milliarden Euro für Bau- und Infrastrukturprojekte, laufende Investitionen und den Klinischen Mehraufwand. Im Zentrum der Zusammenarbeit stehen die langfristigen Perspektiven für den Gesundheits- und Forschungsstandort und die strategische Weiterentwicklung der medizinischen Versorgungseinrichtung.

Vereinbart wurde auch ein gemeinsames Nutzungskonzept, das eine ganzheitliche Ermittlung des Flächenbedarfs am AKH-Gelände ermöglichen soll, wobei die Erfordernisse für Patient/innenbetreuung, Forschung und Lehre berücksichtigt werden.

Die richtige Behandlung mit der richtigen Dosis, zum richtigen Zeitpunkt für den richtigen Patienten bzw. die richtige Patientin: die sogenannte „Präzisionsmedizin“ ist der wichtigste Trend in der Medizin des 21. Jahrhunderts. Für die weiterführende Forschung soll am MedUni Campus AKH ein „Zentrum für Präzisionsmedizin“, das zukunftsorientierte Forschung und personalisierte Medizin bieten wird, geschaffen werden. Finanziert werden soll das Zentrum durch Sponsoren, private Spender/innen und Drittmittel, für Errichtung und Betrieb sind insgesamt 60 Millionen Euro notwendig. Maßgeschneiderte Prävention und Therapie mittels innovativer, molekularer, diagnostischer und therapeutischer Verfahren ist eine Zukunftsvision, die an der MedUni Wien bereits in vielen Disziplinen begonnen hat und die durch die Errichtung des neuen Zentrums ab dem Jahr 2022 mit den damit verbundenen, neuen Möglichkeiten für Klinik und Forschung nachhaltig sein wird. Für Industrie und private Sponsoren gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten, dieses Projekt zu unterstützen.

Im Umfeld des Zentrums für Präzisionsmedizin sind am MedUni Campus AKH zwei weitere, ebenso wichtige Projekte geplant: Das „Zentrum für Translationale Medizin und Therapien“ und das „Zentrum für Technologietransfer“. Darin werden sich Unternehmen ansiedeln, die vom direkten Austausch mit der MedUni Wien profitieren sollen. Diese Einrichtungen sind Teil des Konzeptes, einen räumlich geschlossenen MedUni-Campus zu schaffen, der bis zu den in der Mariannengasse angesiedelten vorklinischen Einrichtungen reicht. Mit den insgesamt drei neuen Forschungszentren am MedUni Campus AKH soll ein europaweit führendes Programm für moderne Medizin realisiert werden.

Am Standort „Vienna Biocenter“ wiederum schließt die Stadt mit den neuen „Start-up Labs“ der Wirtschaftsagentur Wien ab 2019 eine letzte Lücke für die Wiener Life Science-Branche. 72 flexible Laborplätze und 32 Büroarbeitsplätze sollen die Infrastruktur für Unternehmen in der Forschung vervollständigen. Das Vienna Biocenter in Neu Marx nimmt eine bemerkenswerte Stellung innerhalb der Wiener Life Science-Szene ein, alleine 40 der insgesamt 78 zuerkannten ERC Grants wurden an im Vienna Biocenter aktive Forscherinnen und Forscher verliehen. Eine Tatsache, die unterstreicht, wie innovativ die hier ansässigen Einrichtungen ihre Forschungsaufgaben vorantreiben und welche international wissenschaftliche Beachtung sie finden. Dazu trägt auch die von Bund und Land Wien geförderte „Vienna Biocenter Core Facilities“ Gesellschaft mit ihrer gemeinschaftlich genutzten Infrastruktur für die Spitzenforschung maßgeblich bei. Ein von Bundesseite angestoßenes „Wissenstransferzentrum Life Sciences“ wiederum hat zum Ziel, gemeinsam mit wirtschaftlichen Partnern bahnbrechende Grundlagenforschung in Österreich weiterzuentwickeln und kommerziell zu verwerten.

Start-ups: Innovation und Wertschöpfung stärken

Wien ist ein exzellenter Standort in der Grundlagenforschung, v.a. in Bezug auf die Life Sciences. Zugleich ist die Bundeshauptstadt ein beliebter Standort für hochspezialisierte und meist stark technologieorientierte Unternehmen, die vielfach auch Produktionsstätten in der Stadt haben. Diese Unternehmen bieten ideale Andockmöglichkeiten für Start-ups. Ziel sollte sein, auch die Entstehung von Start-ups im Bereich der Produktion zu forcieren und so die Wertschöpfungsintensität für den Standort zu erhöhen. Weiters wird eine stärkere Kooperation bestehender, gut positionierter Unternehmen mit Start-ups im Produktionssektor angestrebt, um den meist kostenintensiven Übergang von der Forschung zur Innovation und schließlich zum Produkt am Standort für junge Unternehmen zu erleichtern.

Bildung

Oberstes Ziel einer smarten Stadt ist, dass Wiener Jugendliche während ihrer Schulpflicht alle erforderlichen Schlüsselkompetenzen erhalten und ihnen ausreichend Berufs- und Bildungswegorientierung zugutekommt. Die Berufsorientierung während der Schulzeit sollte weiter verbessert werden, sodass junge Wienerinnen und Wiener informiert über das breite Angebot an möglichen beruflichen Tätigkeiten ihre Bildungsentscheidungen anhand realistischer Einschätzungen ihrer Fähigkeiten treffen können.

Im Rahmen einer betrieblichen Lehrausbildung tragen die Unternehmen in Wien ganz maßgeblich zur Ausbildung von Fachkräften bei. Für die Absolvent/innen hat die betriebliche Lehre den Vorteil, äußerst praxisnah in das Wirtschaftsleben einzusteigen. Die betrieblichen Ausbildungsangebote decken derzeit aber nicht in allen Berufen die Nachfrage nach Lehrstellen ab. Deshalb ist die überbetriebliche Lehre ein wichtiges und vollwertiges Ausbildungsangebot für jene Jugendlichen, die keine betriebliche Lehrstelle gefunden haben. IV-Wien und Stadt Wien verstärken zusammen mit allen weiteren Verantwortungsträgern ihre Anstrengungen, damit mehr Lehrlinge aus einer überbetrieblichen Ausbildungsstätte in betriebliche Lehrstellen übernommen werden.

Ein weiterer Schwerpunkt soll auf der Digitalisierung und dem Fachkräftebedarf der Zukunft liegen. Die Digitalisierung der Arbeitswelt wird die Arbeitsformen und Inhalte nicht nur in der Industrie verändern, sondern Auswirkungen auf alle Branchen und Sektoren haben. Zunehmend erfolgen Verschiebungen von Tätigkeitsprofilen und Kompetenzen, auf die sich Unternehmen und Mitarbeiter/innen vorbereiten müssen. In nahezu allen Berufen wird es nötig sein, aufbauend auf einer soliden „Grundausbildung“, auch Informatikkenntnisse vorzuweisen. Produktions- und Wissensarbeit werden darüber hinaus weiter zusammenwachsen. Damit werden die Grenzen der heute klassischen Berufsbilder immer mehr verschwimmen.

Zugleich ist hervorzuheben, dass es auch weiterhin manuelle Tätigkeiten geben wird, für die es hohe Präzision und große Erfahrung braucht und die ebenso wertvoll und wichtig für (Industrie-)Unternehmen sind.

Je früher Kinder gefördert werden desto besser – Wien setzt daher auf den Ausbau elementarer Kinderbildungs- und betreuungsplätze, Integration ab dem ersten Tag und innovative Bildungskoooperationen.

Bildung von Anfang an: Kindergarten und Volksschule stärken

Der Kindergarten ist die erste wichtige Bildungseinrichtung: Je früher Kinder hier umfassend gefördert werden, umso besser gelingt auch der Schuleinstieg. Ein zweites verpflichtendes Kindergartenjahr ist sehr zu begrüßen. Wien setzt im Bereich der Kinderbetreuung schon länger auf einen Ausbau der Plätze, weil die Stadt wächst. Alle neuen Betreiber, aber auch alle bestehenden Einrichtungen werden von der Stadt umfassend kontrolliert und müssen sich an strenge Vorgaben halten. Derzeit gibt es in Wien insgesamt rund 86.000 öffentliche und private elementare Kinderbildungs- und betreuungsplätze, für jedes in Wien lebende 3- bis 6-jährige Kind steht ein Platz zur Verfügung. Der Versorgungsgrad für 0- bis 3-Jährige liegt mit 27.500 Plätzen bei rund 45 Prozent, für 1- bis 3-Jährige sogar bei 69 Prozent. Das ist für die Kinder wichtig, aber auch für die Personen mit Betreuungspflichten, die damit Familie und Beruf besser vereinbaren können.

Auch mehr Autonomie für Schulen und Integration ab dem ersten Tag stehen im Fokus der Stadt, ebenso wie der verstärkte Einsatz von digitalen Medien. Im Bereich Integration sind Angebote ab dem ersten Tag wie Deutschkurse, Kompetenzchecks und ein Heranführen an den Arbeitsmarkt essenziell - diesen Weg hat die Stadt Wien bewusst eingeschlagen.

In der Schule sollte die Vermittlung von Themen aus den MINT-Bereichen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) mehr im Mittelpunkt stehen: Die rasend schnelle technologische Entwicklung in Verbindung mit der zunehmenden Digitalisierung nahezu aller Lebensbereiche und Branchen, führt mittlerweile zu einem starken IT-Fachkräftemangel. Die Stadt Wien und die Wiener IKT-Wirtschaft haben daher mit dem Launch der gemeinsamen „DigitalCity.Wien“-Initiative im Jahr 2014 alle Hebel in Gang gesetzt, um sich diesen neuen Herausforderungen zu stellen. Durch gezielte Maßnahmen soll dem IT-Fachkräftemangel mit vereinten Kräften entgegengewirkt werden. So besuchen etwa bei der DigitalCity.Wien-Bildungsinitiative engagierte Vertreter/innen von Unternehmen auf ehrenamtlicher Basis Wiener Schulen, um von ihrem Praxisalltag und über die Anforderungen der heutigen Arbeitswelt zu erzählen.

Ein anderes Beispiel für die Förderung der MINT-Fächer ist das Bildungsprojekt „Leonardo&Galilea“, das im Schuljahr 2008/2009 ins Leben gerufen wurde. IV-Wien und Wiener

Stadtschulrat gehören zu den Partnern der Initiative. Ziel ist es, Volksschulkinder für technische und naturwissenschaftliche Inhalte zu begeistern und so einen langfristigen Beitrag zur Eindämmung des Fachkräftemangels in diesen Bereichen zu leisten. Im Rahmen des Projektes wurden alle öffentlichen Wiener Volksschulen mit Experimentierkoffern zu den Themen „Luft- und Luftdruck“ sowie „Strom“ ausgestattet. Darüber hinaus findet regelmäßig ein Wien-weiter Technikwettbewerb für alle Volksschulen statt. In den vergangenen Jahren wurden zudem die „Leonardino-Projektklassen integrativ“ eingeführt. In diesen Klassen ist ein fix vorgegebenes Stundenkontingent für das Arbeiten mit den Boxen im Unterricht sowie für Lehrer/innen-Workshops zur Schulung im Umgang mit den Experimentiersets reserviert. Inzwischen gibt es über 30 „Leonardino-Projektklassen integrativ“ an 25 Volksschulen in ganz Wien.

Qualifikationsplan Wien 2030: Aus- und Weiterbildung forcieren

Im Jänner 2013 wurde der „Qualifikationsplan Wien“ ins Leben gerufen mit dem Ziel, vor allem Wiener/innen mit höchstens Pflichtschulabschluss zu einer besseren Ausbildung zu verhelfen. Der im Jahr 2018 verlängerte „Qualifikationsplan Wien 2030“ ist eine umfassende, gemeinsame Strategie von Stadt Wien, Arbeitsmarktservice, Sozialministeriumservice sowie Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen für mehr Berufs- und Bildungsabschlüsse und die Erweiterung und Verwertung von beruflichen Kompetenzen. Im Zentrum der Bemühungen steht also das „Wiener Bündnis“ für gute Aus- und Weiterbildung sowie bessere Berufschancen.

Ein zentrales Ziel ist, dass alle Wiener Jugendlichen eine Chance auf eine gute - und über den Pflichtschulabschluss hinausgehende - Ausbildung haben sollen. Aus diesem Grund braucht es insbesondere auch ein hochwertiges und leistungsfähiges Schulsystem im Pflichtschulbereich, in dem bereits alle Grundlagen für weiterführende Ausbildungsschritte erworben werden.

Vor allem die duale Lehrausbildung ist dabei für die Wiener Industrie und die Wiener Wirtschaft generell ein ganz wichtiger Ausbildungszweig zur Sicherung des Fachkräftenachwuchses. Deshalb unterstützen Wirtschaft und Industrie alle Bemühungen, die es Wiener Jugendlichen leichter machen sollen, sich erfolgreich um eine betriebliche Lehrstelle zu bewerben. Jenen lehrstellensuchenden Jugendlichen, die trotz aller Anstrengungen keine betriebliche Lehrstelle finden, wird eine hochwertige Ausbildung in der „überbetrieblichen Lehrausbildung“ ermöglicht.

Neu im „Qualifikationsplan Wien 2030“ ist hinzugekommen, dass auch Wienerinnen und Wiener, die zwar einen höheren Bildungsabschluss haben, ihn am Arbeitsmarkt aber nicht verwerten können, jetzt die Möglichkeit haben sollen, zusätzliche Abschlüsse zu machen und ihre Kompetenzen für neue Berufschancen zu erweitern.

Beispielhaft für die vielen bereits erzielten Erfolge steht die Steigerung der Zahl an außerordentlichen Lehrabschlüsse von 1.999 auf 2.319 im Jahr 2017 sowie die Ausstellung von 5.000 Qualifikationspässen durch den Wiener Arbeitnehmer/innen Förderungsfonds (waff) und das Arbeitsmarktservice Wien (AMS Wien). In dem von einer eigenen Datenbank gestützten Dokument wird erfasst, welche Kompetenzen eine Person bereits mitbringt, was das konkrete Ausbildungsziel ist, welche Qualifizierungsschritte in diese Richtung schon gesetzt wurden und welche noch offen sind. So kann für jede/n Teilnehmer/in ein maßgeschneiderter Weg zum Ausbildungsabschluss entworfen werden.

Fachkräftemangel entgegenwirken

Acht von zehn heimischen Industrieunternehmen können ihren Bedarf an Fachkräften im MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) derzeit nicht decken. Dieser Herausforderung kann man sich nur mit einem ganzheitlichen Ansatz, auf unterschiedlichen Ebenen, stellen.

Durch den „Qualifikationsplan Wien“ konnten die Zahl der positiven Lehrabschlüsse gesteigert und 5.000 Qualifikationspässe für den maßgeschneiderten Weg zum Bildungsabschluss ausgestellt werden.

Einerseits gilt es, den Techniknachwuchs in Wien stärker zu fördern und dabei vor allem im Bildungsbereich anzusetzen. Bereits in der Elementarpädagogik und in den Volksschulen können MINT-Schwerpunkte gesetzt werden. Dazu gehört auch die Stärkung der digitalen Kompetenzen im gesamten schulischen Verlauf. Zentral für die Sicherung des MINT-Nachwuchses sind darüber hinaus die Technischen Lehranstalten. Sie müssen auf allen Ebenen gestärkt werden, von der Sicherung des besten Lehrpersonals bis hin zu einer weiteren Öffnung der Schulen für Kooperationen mit der Wirtschaft. Eine andere wichtige Ebene betrifft in vielen Bereichen die Anwerbung der besten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus anderen Ländern. Hier sollte es noch gezielter gelingen, dass jene Fachkräfte nach Österreich kommen, die die Wirtschaft dringend benötigt.

Eine gute Ausbildungsqualität in den Wiener Betrieben befördert das positive Image von Lehre und Facharbeit.

Auch muss das Thema Facharbeit und die damit verbundenen Chancen noch offensiver kommuniziert werden, um junge Menschen und darüber hinaus für diesen Ausbildungsweg zu gewinnen. Entscheidende Voraussetzung für das positive Image der Lehre sind die Ausbildungsqualität in den Wiener Betrieben und die zukünftigen beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten. Ein wichtiger Beitrag dazu ist das bereits erwähnte und gemeinsam von der Stadt und den Interessenvertretungen jährlich verliehene Qualitätssiegel „TOP-Lehrbetrieb“ für vorbildliche Lehrbetriebe mit Ausbildungsstandort Wien.

Eine immer größere Herausforderung besteht darüber hinaus darin, dass häufig die Kompetenzen von bestehenden Fachkräften im Unternehmen nicht mehr ganz zeitgemäß sind. Hier könnten die Fördermöglichkeiten der Stadt für Fachhochschulen in Wien („FH-Förderung“) mit Ausschreibungen zu bestimmten Themen und für bestimmte Fachbereiche genutzt werden, sowie die Förderung zur „Weiterbildung am Job“ über den waff. Insgesamt wird dieses Thema seitens IV-Wien und Stadt Wien künftig noch stärker in den Fokus gerückt werden.

Wien ist die größte Hochschulstadt im deutschsprachigen Raum, über 10 % der Wiener Bevölkerung studieren, mit der Central European University (CEU) soll eine neue und international hoch renommierte Universität in die Stadt kommen, die Stadt fördert Wissenschaft und Forschung auch an den Wiener Fachhochschulen.

Hochschulstandort Wien stärken

Bildung, Forschung und Wissenschaft sind Schlüssel für Fortschritt, Innovation, Selbständigkeit und Lebensqualität. Deshalb haben die Universitäten, Fachhochschulen und Forschungsinstitutionen für die Stadt Wien einen sehr hohen Stellenwert. Wien ist seit Jahrhunderten eine Stadt der Wissenschaft und Forschung und beherbergt mit der 1365 gegründeten „Universität Wien“ die älteste Universität im deutschen Sprachraum. Der Trend zur höheren Qualifizierung drückt sich auch in stark steigenden Studierendenzahlen aus. Mittlerweile ist Wien die größte Hochschulstadt im deutschsprachigen Raum - über 10 % der Wiener Bevölkerung studieren. Im Wintersemester 2016/2017 waren an den Wiener Hochschulen 33.800 Beschäftigte und 196.000 Studierende aktiv:

- 10 Universitäten / 175.760 Studierende
- 5 Fachhochschulen / 14.772 Studierende
- 5 Privatuniversitäten / 5.589 Studierende

Ein großer Teil der Studierenden kommt aus Wien und den anderen österreichischen Bundesländern, viele aber auch aus dem Ausland. Eine positive und verstärkte internationale Vermarktung von Wiener Hochschulen kann als anziehender Wirtschaftsfaktor bewertet werden.

Die hohe Bedeutung und internationale Sichtbarkeit von Wien als Universitätsstadt unterstreicht, dass die hochrenommierte „Central European University“ (CEU) eine zusätzliche Niederlassung in Wien plant, die den Haupt-Campus in Budapest und den amerikanischen Standort am Bard College im Bundesstaat New York ergänzen soll. Auf Basis eines Memorandum of Understanding wird das Otto Wagner Areal als möglicher Standort geprüft. Mit der Errichtung eines Campus in Wien eröffnen sich für den Lehrkörper und die Studierenden der CEU sowie für die Stadt Wien wunderbare neue Möglichkeiten. Die CEU ist ein Symbol des Aufbruchs in den zentral- und osteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten und sie würde mit ihrem Sozial- und Geisteswissenschaftlichen Schwerpunkt das Angebot der Wiener Universitätslandschaft sehr gut ergänzen.

Auch die bereits seit Jahrhunderten in Wien angesiedelten Universitäten entwickeln sich immer weiter. So wächst zum Beispiel zusätzlich zu den vier innerstädtischen Standorten der Technischen Universität Wien auch der moderne Laborcampus - das „Science Center“ der TU Wien - in der Nähe des Wiener Hauptbahnhofes. Dort befindet sich mit dem „Vienna Scientific Cluster“ (VSC) der leistungsstärkste Supercomputer Österreichs, dessen 4. Ausbaustufe momentan vorbereitet wird - ein gelungenes und vorzeigbares Kooperationsprojekt der österreichischen Universitäten. Bereits seit zwei Jahren nutzen die Energietechniker des Maschinenbaus ihre Anlagen am Innovationscampus. Auch die Übersiedlung des Hochleistungslaser-Forschungsbereiches der Fertigungstechnik schreitet voran. In einer weiteren, von der Industrie gesponserten Halle finden die Motorprüfstände der Automobiltechnik-Expert/innen der TU Wien Platz. Und nach der bevorstehenden Absiedelung von den Aspang-Gründen werden auch die Labors der Fakultät für Bauingenieurwesen zukünftig im Science Center zusammengefasst. In dem 150m langen Objekt des ehemaligen Fernheizwerkes der Wien Energie wechseln einander in Hinkunft Versuchshallen und Forschungslabors ab.

Als weitere Säule des Bildungsstandortes Wien haben die Wiener Fachhochschulen die Aufgabe, Studiengänge auf Hochschulniveau anzubieten, die einer wissenschaftlich fundierten Berufsausbildung dienen. Es soll die Fähigkeit vermittelt werden, die Aufgaben des jeweiligen Berufsfeldes entsprechend dem Stand der Wissenschaft und den aktuellen und zukünftigen Anforderungen der Praxis zu lösen. Damit bieten sich diese Einrichtungen besonders zur berufsbegleitenden Weiterbildung, Training on-the-job oder auch Neuqualifizierung an. Die Stadt Wien unterstützt die Wiener Fachhochschulen dabei, ihre Studierenden hervorragend auszubilden, der Schwerpunkt der Wiener FH-Förderung liegt daher auf der Sicherung und der Verbesserung der guten Lehre. Im Zeitraum 2015 bis 2019 werden die Wiener Fachhochschulen mit insgesamt 18 Millionen Euro gefördert.

Von enormer Bedeutung sind die Wiener Fachhochschulen beispielsweise für die Aus- und Weiterbildung von IT-Fachkräften – bereits annähernd die Hälfte aller Informatikabsolvent/innen in Wien kommt von einer FH. Seit Herbst 2017 wird beispielsweise von der FH Technikum Wien erstmals ein duales Informatik-Studium angeboten, das eine akademische Ausbildung mit beruflicher Praxis in einem Unternehmen verbindet. Dabei teilt sich die Studienzzeit auf in Praxisphasen, die im Unternehmen absolviert werden, und in Theorieteile an der Fachhochschule. Einige größere und kleinere Wiener Unternehmen sind bereits Partner dieses Studiengangs zur Stärkung ihrer digitalen Kompetenzen.

Mit dem Förderprogramm für „Vienna Research Groups for Young Investigators“ wiederum will die Stadt Wien gemeinsam mit dem Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) einen besonderen Akzent in der Nachwuchsförderung in für Wien wichtigen Forschungsfeldern setzen. Mit diesem Instrument sollen vielversprechende junge Forscher/innen nach Wien geholt und nach Möglichkeit längerfristig an den Standort gebunden werden. Der neunte Call im Programm „Vienna Research Groups for Young Investigators“ findet im ersten Halbjahr 2018 im Schwerpunkt „Informations- und Kommunikationstechnologie“ statt. Es sind maximal drei Gruppenleiter/innen-Positionen mit je max. 1,6 Millionen Euro Fördermitteln ausgeschrieben. Das Gesamtfördervolumen des Calls beträgt max. 4,8 Millionen Euro.

Die Ausschreibung richtet sich an Wiener Universitäten und Forschungseinrichtungen, die exzellente Forscher/innen von außen nach Wien holen, um hier ihre erste Gruppe zu starten.

Darüber hinaus geht die Stadt Wien auch in der Forschungsförderung neue Wege und stellt dem gemeinnützigen Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) sogenannte „Matching Funds“ zur Verfügung, wenn es gelingt, private Geldgeber/innen für Wissenschaft und Forschung zu gewinnen. Jeder private Euro, der an den WWTF für die Forschung in Wien gespendet wird, wird von der Stadt verdoppelt, dadurch können zusätzliche Mittel akquiriert werden.

Seit 2014 konnten insgesamt bereits 188 Wiener Betriebe mit dem Qualitätssiegel „Top-Lehrbetrieb“ prämiert werden.

Qualitätssiegel „Top-Lehrbetrieb“: Firmen vor den Vorhang holen

Im Herbst 2017 haben Stadt Wien, IV-Wien, Wirtschaftskammer Wien, Arbeiterkammer Wien und ÖGB zum vierten Mal das Qualitätssiegel „Top-Lehrbetrieb“ gemeinsam vergeben. Damit werden Wiener Betriebe ausgezeichnet, die vorbildliche Standards in der Lehrausbildung setzen. Seit 2014 konnten insgesamt bereits 188 Betriebe prämiert werden. Das Siegel ist vier Jahre gültig und wird auch in den kommenden Jahren als wichtiger Qualitätsgarant und Igemotor für die Lehre vergeben werden. IV-Wien und Stadt Wien verstärken zusammen mit allen weiteren Verantwortungsträgern ihre Anstrengungen, damit noch mehr Lehrlinge in Wiener Betrieben ausgebildet und mehr Lehrlinge aus einer überbetrieblichen Ausbildungsstätte in betriebliche Lehrstellen übernommen werden.

2017 wurde das Projekt Wiener Zukunftsschulen von 5 auf 10 Schulstandorte erweitert.

„Wiener Zukunftsschulen“: Schule mit Wirtschaft zusammenbringen

Im Jahr 2012 wurden die „Wiener Zukunftsschulen“ als Kooperationsprojekt zwischen dem Wiener Stadtschulrat und der IV-Wien ins Leben gerufen. Durch ganz konkrete Maßnahmen an Wiener Schulen sollen Wirtschaft und Schule näher zusammengeführt werden sowie volkswirtschaftliches und unternehmerisches Denken noch umfassender im Unterricht vermittelt werden. Eigens entwickelte Wirtschaftsseminare für Lehrer/innen, Schulbesuche von Unternehmensvertreter/innen und die Vermittlung von Betriebsbesuchen für Lehrer/innen und Schüler/innen sollen dazu beitragen, dass die alltägliche Praxis in den Unternehmen noch stärker in der Schule spürbar werden kann. Darüber hinaus kooperiert die IV-Wien mit den Schulstandorten in ausgewählten Projekten. 2017 wurde die Maßnahme von 5 auf 10 Schulstandorte ausgeweitet.

Verkehr

Wien hat für eine europäische Großstadt ein beachtliches Bevölkerungswachstum. Alleine seit Anfang 2015 ist die Stadt um rund 100.000 Bewohner und Bewohnerinnen gewachsen. Darüber hinaus ist die Bundeshauptstadt von enorm starken Pendlerbewegungen gekennzeichnet: rund 260.000 Menschen pendeln täglich nach Wien. Die Zahl an Verkehrsbewegungen nach Wien und in Wien wird weiter zunehmen, weshalb sowohl stetige Neuentwicklungen im öffentlichen Verkehr als auch innovative Lösungen und Konzepte im Bereich des motorisierten Individualverkehrs immer mehr an Bedeutung gewinnen. In der Smart City-Strategie der Stadt Wien wurde festgelegt, dass der Wirtschaftsverkehr mit Quelle und Ziel innerhalb des Stadtgebiets bis 2030 weitgehend Kohlendioxid-frei gestaltet werden soll. Eine wichtige Rolle in Hinblick auf ressourcenschonende Mobilität kommt darüber hinaus der Citylogistik zu. Gemeinsam mit der Logistikbranche arbeitet die Stadt an einer Optimierung von Güter- und Verkehrsströmen unter Einbindung neuer Technologien.

Der Ausbau von regionalen Zugverbindungen als auch des städtischen U-Bahn- und Straßenbahnnetzes ist von zentraler Bedeutung für eine erfolgreiche „städtische Mobilität der Zukunft“. Daneben wird aber auch der Neu- und Ausbau von Straßenverbindungen auf Basis des auf sämtliche Verkehrsträger ausgerichteten „Fachkonzept Mobilität“ vorangetrieben werden müssen. Zudem profitiert Wien enorm von seiner geografischen Lage als Kreuzungspunkt wichtiger europäischer Verkehrsachsen sowohl in den Bereichen Straße und Schiene, als auch in Bezug auf den Flughafen und die Wasserstraße Donau. Diese gute internationale Verkehrsanbindung weist in einigen Bereichen noch zusätzliche Potenziale auf, die es zu nutzen gilt.

Höherrangige Straßenverbindungen sichern

Es ist von wesentlicher Bedeutung, dass bestehende höherrangige Straßen in ihrer Kapazität nicht eingeschränkt werden. Ein zentrales Projekt zur Verteilung des Straßenverkehrs in der Vienna Region ist mit insgesamt sechs Autobahnen und Schnellstraßen sowie einer Länge von rund 195 Kilometern der „Regionenring“. Dieser „Ring um Wien“ ist fast in seinem gesamten Umfang geschlossen. Das letzte Teilstück des Rings, das noch nicht in Angriff genommen wurde, liegt im Bereich der „S 1 Wiener Außenring Schnellstraße“ und betrifft den Abschnitt

zwischen Schwechat und Süßenbrunn inklusive Donauquerung. Der UVP-Bescheid für die S 1 von Schwechat bis Süßenbrunn wurde im März 2015 erstinstanzlich erlassen. Gegen diesen Bescheid sind Beschwerden beim Bundesverwaltungsgericht anhängig. Vor diesem Hintergrund ist nicht mit einem Baubeginn vor 2019 und einer Verkehrsfreigabe der knapp 20 Kilometer langen Strecke im Jahr 2026 zu rechnen. Flankierend soll es ein umfassendes Maßnahmenpaket zur Reduktion des Anteils des motorisierten Verkehrs, beispielsweise durch den weiteren Ausbau des öffentlichen Verkehrs, geben.

Ein weiteres zentrales Projekt im Bereich der hochrangigen Straßenverbindungen stellt die „S1 Spange Seestadt Aspern“ dar. Diese bildet die erforderliche Ergänzung des bestehenden und in Planung befindlichen Straßennetzes in der Donaustadt und der Ostregion (S 1 Wiener Außenring Schnellstraße und S 8 Marchfeld Schnellstraße). Gemeinsam mit der Stadtstraße Aspern und der S 1, Abschnitt Schwechat – Süßenbrunn, entsteht mit der Spange Seestadt Aspern ein verkehrlich hoch wirksames Netz.

Durch die Spange Seestadt Aspern würden Umwege über die A 23 Südosttangente, S 2 Nordrand Schnellstraße und durch den 22. Wiener Gemeindebezirk wegfallen. Die Spange bindet zudem den neuen Stadtteil „Seestadt Aspern“ an das bestehende und zukünftige Autobahn- und Schnellstraßennetz an. Die mündliche Verhandlung für die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) zur Spange Seestadt Aspern wurde Ende 2017 erfolgreich abgeschlossen. Mit dem Bau soll vorbehaltlich eines positiven UVP-Bescheides laut ASFINAG voraussichtlich 2019 begonnen werden. Die prognostizierte Bauzeit für die 4,6 Kilometer lange Strecke beträgt zwei Jahre.

Stadtstraße Aspern realisieren

Die Donaustadt wird bis 2030 rund 200.000 Einwohnerinnen und Einwohner zählen. Das bedeutet einen Zuwachs von circa 40.000 Menschen gegenüber 2016. Um dem stark steigenden Mobilitätsbedarf gerecht werden zu können, ist ein leistungsfähiges und zukunftsorientiertes Infrastrukturangebot erforderlich. Die Stadtstraße ist dabei ein wesentlicher Teil des Gesamtentwicklungskonzeptes für den Nordosten Wiens.

Die zu errichtende Stadtstraße Aspern erfüllt in diesem Zusammenhang drei Funktionen: Sie verbindet die A 23 (Anschlussstelle Hirschstetten) mit der S 1 Spange Seestadt Aspern (Anschlussstelle Seestadt West). Sie soll den Durchzugsverkehr aus den Siedlungsgebieten abziehen und durch die verkehrsmäßige Entlastung die Lebensqualität in Ortskernen wie Hirschstetten, Stadlau und Breitenlee deutlich verbessern helfen. Gleichzeitig erschließt sie – gemeinsam mit der S 1 Spange Seestadt Aspern – den neuen und wachsenden Stadtteil „Seestadt Aspern“. Die mündliche Verhandlung der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) zur Stadtstraße Aspern wurde Ende 2017 erfolgreich abgeschlossen. Mit dem Bau des 3,2 Kilometer langen Straßenprojekts kann vorbehaltlich eines positiven UVP-Bescheides frühestens 2019 begonnen werden.

S 8 Marchfeld Schnellstraße: Wirtschaftsräume verbinden

Nördlich der Donau gibt es derzeit keine hochrangigen Straßenverbindungen von Wien Richtung Osten. Die S 8 Marchfeld Schnellstraße soll diese Funktion übernehmen und dabei die rund 18.000 Anrainerinnen und Anrainer vom Durchzugsverkehr auf den Landstraßen entlasten. Geplant ist ein Anschluss an die S 1 auf niederösterreichischem Gebiet. In weiterer Folge führt die vorgesehene Trasse über den Raum südlich von Gänserndorf und Marchegg zur Staatsgrenze bzw. nach Bratislava. Die vorliegenden Planungen beziehen sich auf den 14,4 Kilometer langen „Abschnitt West“ von der S 1 bis zur geplanten Anschlussstelle Gänserndorf/Obersiebenbrunn. Derzeit ist die Umweltverträglichkeitsprüfung im Gange, die mündliche Verhandlung wurde Ende 2016 abgeschlossen. Es wird mit einem Baubeginn 2019 gerechnet.

Mit dem Abschluss der mündlichen Verhandlung für das UVP-Verfahren Ende 2017 konnte das Projekt S1 Spange Seestadt Aspern einen wichtigen Fortschritt erzielen.

Die Stadtstraße Aspern ist wesentlicher Teil des Gesamtentwicklungskonzeptes für den Osten Wiens, die mündliche UVP-Verhandlung wurde Ende 2017 erfolgreich abgeschlossen.

Bahnknoten Wien: Mehr Verbindungen für die Stadt schaffen

Wien ist sowohl im Bahnfern- als auch -nahverkehr die zentrale Drehschreibe der Ost-Region. Die Bahninfrastruktur in Wien hat in den vergangenen Jahren sukzessive an Attraktivität und Qualität gewonnen. Möglich geworden ist das nicht zuletzt auch durch die Modernisierung bzw. den Neubau der Wiener Bahnhöfe. Mit dem im Jahr 2016 vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, der Stadt Wien und den ÖBB geschnürten Investitionspaket für Wien wurde die Basis für weitere Ausbauten im Wiener Schnellbahnnetz geschaffen. Insbesondere wurde die Ertüchtigung der Verbindungsbahn zwischen Wien Meidling und Wien Hütteldorf für eine Verdichtung des S-Bahnverkehrs und der zweigleisige Ausbau sowie die Elektrifizierung des Marchegger Astes in Wien vereinbart. Hinzu kommt der Einsatz von modernem Wagenmaterial wie dem Cityjet im Nahverkehr in der Ost-Region seit 2015. Darüber hinaus konnten durch das entsprechende Engagement der Stadt Wien in guter Kooperation mit dem Land NÖ sowie dem Land Burgenland zahlreiche Nahverkehrsverbindungen in der Region verdichtet werden, um der steigenden Anzahl von Pendler/innen gerecht zu werden.

Im Fernverkehr hat der Ausbau der Westbahn-Trasse zwischen Wien und Salzburg deutlich gezeigt, dass Neubautrassen entsprechend signifikante Fahrgastentwicklungen mit sich bringen. Daher begrüßen die Stadt Wien und die IV-Wien den Ausbau der Südbahn mit den Großprojekten Semmeringtunnel und Koralmtunnel. Gleichzeitig werden u.a. der Ausbau der Pottendorfer Linie sowie der Ausbau der Nordbahn weitere Kapazitäten für den Bahnverkehr in der Ost-Region erschließen.

Die Bauarbeiten für den Ausbau des „Marchegger Astes“ starteten 2016.

Marchegger Ast: „Twin City Rail“ nach Bratislava verwirklichen

Während man von St. Pölten zum Wiener Hauptbahnhof nur rund 30 Minuten braucht, dauert die Reise über die kürzere Strecke von Wien nach Bratislava über die Ostbahn noch rund eine Stunde. Etwa genauso so lange dauert es über den „Marchegger Ast“ nach Bratislava, dieser hat aber den Vorteil, dass er zum Hauptbahnhof in Bratislava – statt zu einem Vorort (Petrzalka) – führt. Allerdings ist die Strecke derzeit noch eingleisig und nicht elektrifiziert.

Seit 2016 wird der Wiener Abschnitt des Marchegger Astes nun zweigleisig ausgebaut und elektrifiziert. Der zwischen der Wiener Landesgrenze und Marchegg geplante selektive zweigleisige Ausbau der gesamten Bahnstrecke inklusive Elektrifizierung soll möglichst rasch umgesetzt werden. Bis 2023 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Damit wird die Fahrzeit zwischen den beiden Hauptstädten von rund einer Stunde auf 40 Minuten sinken. Durch eine Modernisierung der Bahnhöfe entlang der Strecke und die direkte Anbindung an die U-Bahn bei der Station Aspern Nord profitieren Pendlerinnen und Pendler zusätzlich. Die Strecke ist aber nicht nur für die Verbindung der beiden einander räumlich am nächsten stehenden Hauptstädte Europas wichtig, sondern sie ist auch Teil zweier europäischer Kernnetzkorridore, nämlich des Baltisch-Adriatischen und des Rhein-Donau-Kernnetzkorridors. Der zweigleisige Ausbau zwischen Marchegg und der Staatsgrenze wird ebenfalls in Betracht gezogen. Die Slowakei will zudem die Trasse von der Grenze bis zum Zentralbahnhof in Bratislava modernisieren.

Die Flughafen-spange wird den Bahnanschluss des Wiener Flughafens weiter verbessern.

Wirtschaftsfaktor Flughafen forcieren

Ein zentrales Projekt für die Verbesserung der Bahnverbindung des Flughafens Wien-Schwechat ist die Flughafen-spange. Grundidee ist eine neue und leistungsfähige Verbindung zwischen der S7 beim Flughafen Wien und der überregional vernetzten Ostbahnstrecke beim Bahnhof Bruck/Leitha als Teil einer Hochleistungsstrecke Wien – Flughafen Wien und Staatsgrenze bei Nickelsdorf.

Für die Menschen in der Region bringt die Realisierung der Flughafen-spange nicht nur eine schnellere Verbindung zum Flughafen, sondern auch nach Wien. Die Realisierung des Projektes ermöglicht zudem die direkte Bahnanbindung des Flughafens in Richtung Osteuropa. Im ersten Schritt wird die Bahnlinie vom Flughafen nach Bruck/Leitha führen. Im Juni 2017

wurde das Verfahren der „Strategischen Prüfung“ für die Strecke Wien – Flughafen Wien und Staatsgrenze Nickelsdorf abgeschlossen: Der Ministerrat fasste im März 2018 einen Beschluss zu Umsetzung der Flughafenspange. Wichtig ist, dass das Projekt zügig vorangetrieben und die nächsten behördlichen Schritte rasch eingeleitet werden, sodass möglichst bald ein konkreter Umsetzungsplan festgelegt werden kann.

Der Flughafen Wien hat in den vergangenen Jahren wirtschaftliche Rekordergebnisse erzielt und mit jährlich über 23 Millionen Passagieren einen neuen Höchststand erreicht. Die Stadt Wien als 20%-Eigentümerin des Flughafens und die IV-Wien setzen sich auch für die rasche Realisierung der dritten Piste ein. Mit Maßnahmen zur Energieeffizienz, Schadstoffreduktionen und dem umweltfreundlichen Fuhrpark leistet der Flughafen Wien auch einen wichtigen Beitrag zur CO₂-Reduktion. Stadt Wien und IV-Wien anerkennen die Investitions- und Modernisierungsstrategie des Flughafens Wien, insbesondere das Projekt der Terminalerweiterung mit einem Investvolumen von bis zu 500 Millionen Euro bis 2023. Zusätzlich soll die strategische Bedeutung des Home Carriers für den Flughafen Wien verstärkt in den Fokus der Stakeholder und der Öffentlichkeit gerückt werden.

U-Bahn: Lebensader für die wachsende Metropole ausbauen

Für eine rasch wachsende Metropole wie Wien ist die U-Bahn eines der wichtigsten Verkehrsmittel. Um dem Wachstum gerecht zu werden, kommt der Erschließung neuer Stadtentwicklungsgebiete am Stadtrand eine hohe Bedeutung zu. Ergänzend dazu müssen auch die Kapazitäten im innerstädtischen öffentlichen Verkehrsnetz deutlich erhöht werden. Schon jetzt sind einige U-Bahn-Linien, trotz laufend verkürzter Intervalle, neuer Fahrzeuge und baulicher Verbesserungen, auf einigen Strecken und in manchen Stationen zu Spitzenzeiten stark belastet.

Seit 2014 laufen an der U4 die umfassendsten Modernisierungsarbeiten in der Geschichte der Wiener U-Bahn, die Arbeiten sollen bis 2024 abgeschlossen sein. Darüber hinaus erfolgen seit einigen Jahren intensive Sanierungstätigkeiten an Stationsgebäuden und den Bahnsteigen der U6. Ein besonderer Meilenstein war die im September 2017 fertiggestellte Verlängerung der U1 von der Station Reumannplatz bis Oberlaa mit Vorkehrungen für eine mögliche künftige Verlängerung/Gabelung der U1 bis Rothneusiedl. Damit rücken vor allem die Bewohner/innen von Favoriten noch ein Stück näher an den Stadtkern.

Das neue Linienkreuz U2/U5 soll ebenfalls eine wichtige Funktion im Wiener U-Bahnnetz übernehmen, wobei die Entlastung bestehender Linien dabei stärker im Vordergrund steht als die Erschließung neuer Stadtentwicklungsgebiete. Die neue U5 wird darüber hinaus die erste vollautomatisch betriebene U-Bahn-Linie in Wien sein. Noch 2018 wird in einer ersten Baustufe mit der Verlängerung der U2 ab dem Rathaus zum Matzleinsdorfer Platz sowie mit dem Bau des ersten Teilstücks der U5 zum Frankhplatz/Altes AKH begonnen. In einer zweiten Baustufe sind Verlängerungen der U2 zum Wienerberg und der U5 nach Hernals geplant.

Russische Eisenbahnbreitspur verlängern

Eine Chance für den Industrie- und Wirtschaftsstandort Wien ist die mögliche Verlängerung der russischen Eisenbahnbreitspur in die Region Wien und eine damit verbundene Intensivierung des Handels mit Russland und China sowie Südostasien insgesamt. Vor allem in Zusammenhang mit den Plänen Chinas zur Realisierung einer „neuen Seidenstraße“ (die „Belt&Road“-Initiative umfasst 65 Länder mit einer Bevölkerung von 4,4 Milliarden Menschen) kann dieses Projekt eine zusätzliche Bedeutung erhalten. Gerade für ein exportorientiertes Land wie Österreich sind bei einer Anbindung an dieses Projekt Vorteile möglich. Dies aber immer unter Wahrung der europäischen Interessen und im Einklang mit den bestehenden gemeinwirtschaftlichen Institutionen und Infrastrukturen.

Die Region Wien/Niederösterreich/Bratislava weist als Kreuzungspunkt wichtiger europäischer Verkehrsachsen und infolge hervorragender infrastruktureller Grundvoraussetzungen

Der U-Bahn Aus- und Neubau schreitet zügig voran: die U1 wurde verlängert, die U4 wird umfassend saniert und 2018 starten die Arbeiten am neuen Linienkreuz U2/U5.

Die Machbarkeitsstudie zur Verlängerung der russischen Eisenbahnbreitspur nach Wien zeigte ein hohes wirtschaftliches Potenzial auf.

sowohl in den Bereichen Straße und Schiene, als auch in Bezug auf den Flughafen und die Wasserstraße Donau ein hohes Potenzial als mitteleuropäischer Logistikhub auf. Ziel ist es daher, das russische Breitspursystem um rund 450 Kilometer vom derzeitigen, verkehrlich schlecht erschlossenen, Endpunkt im ukrainisch-slowakischen Grenzraum bis nach Wien zu verlängern und in diesem Zusammenhang ein multimodales Logistiknetzwerk in der Region zu errichten. Durch die direkte Anbindung von Asien nach Zentraleuropa könnte auch die Transportzeit vom derzeit vorrangig genutzten Seeweg um rund 10 Tage verkürzt werden. Eine weitere Chance ist die Etablierung einer „grünen Logistikkette“, indem neben der Schiene auch die Donau stark einbezogen und so die Straße entlastet werden kann.

Die vorliegende Machbarkeitsstudie zur Verlängerung der russischen Eisenbahnbreitspur konstatiert dem Projekt große wirtschaftliche Chancen. Es könnten bis 16 Millionen Tonnen Güter pro Jahr auf der Strecke transportiert werden. Im neuen Logistikzentrum im Raum Wien könnten die Güter dann auf kurzem Weg und auf hochleistungsfähigen, internationalen Verkehrsverbindungen via Schiene, Donau, Straße oder Flugzeug weiter verteilt werden. Neue Arbeitsplätze und zusätzliche Wertschöpfung für die Region wären die Folge. In einem nächsten Schritt sind neben Fragen der Finanzierung der Investition und des Betriebs mögliche Standorte in der Ostregion sowie die anschließenden Verkehrswege bezüglich Kapazitäten und Genehmigungsfähigkeit detailliert zu prüfen.

Im Jahr 2016 eröffnete das neue Güterzentrum Wien-Süd.

Güterzentrum Wien-Süd: Optimalen Betrieb vorantreiben

Im Dezember 2016 wurde das neue Güterzentrum Wien-Süd nach drei Jahren Bauzeit eröffnet. Mit dem Güterzentrum wurde zusätzliche Frachtkapazität in Wien geschaffen. Außerdem eignet sich der Terminal optimal für den Umschlag der Güter von der Straße auf die Schiene: Er liegt an der Schnellstraße S1 sowie an drei transeuropäischen Bahnachsen. Eine weitere Ausbaustufe für den Terminal ist bereits geplant. Ein optimaler Betrieb und die Abstimmung mit dem Hafen Wien sind voranzutreiben.

Hafen Wien: Güterumschlag weiter erhöhen

Ziel ist es, die Bedeutung des Hafens Wien als einen der wichtigsten Binnen-Terminals für die Seehäfen in Europa vor allem im Containerbereich noch weiter zu erhöhen. Verkehre, vor allem auf der Schiene, sollen künftig noch stärker gebündelt werden, um der Transportwirtschaft weitere Destinationen anbieten zu können. Ein Fokus liegt auf Südosteuropa, der Türkei aber auch den baltischen Staaten bis nach Russland. Für Schwergüter und Schüttgut wird der Verkehrsweg Donau besonders gefördert. In den vergangenen Jahren wurde stark in den Ausbau des Hafens investiert. Im Jahr 2016 erzielte der Hafen nicht nur zum wiederholten Mal ein Rekordergebnis, auch wurden rund 8 Millionen Euro in Landgewinnungsmaßnahmen und in Infrastruktur für Landfahrzeuge investiert. 5.000 Menschen arbeiten inzwischen im Hafensareal, das die Standorte Freudenu, Albern und Lobau umfasst sowie die Personenhäfen bei der Reichsbrücke und bei der Marina Wien.

Mobilität in Unternehmen: Alternativen unterstützen

Die tägliche Anreise zum Arbeitsplatz mittels PKW belastet das Straßenverkehrsnetz. Darüber hinaus sind im städtischen Bereich Parkplätze ein knappes Gut. Unternehmen und Stadt Wien werden daher in Zukunft einen Fokus auf die Förderung von alternativen Mobilitätsformen setzen, das heißt, dass Lösungen wie Firmenbusse, Fahrradabstellplätze und Servicestation, Car Sharing oder Leihräder bzw. Videokonferenzen besonders unterstützt werden sollen. Zudem wird auch der Austausch zwischen Unternehmen zu Good Practices forciert.

Auch der Startschuss für ein flächendeckendes Ladenetz für Elektroautos in Wien wurde gegeben, der Vollausbau mit insgesamt 1000 öffentlichen Stromtankstellen mit 100% Ökostrom soll Ende 2020 abgeschlossen sein. Bis Sommer 2018 errichtet Wien Energie im Auftrag der Stadt insgesamt 230 Ladestellen mit jeweils elf Kilowatt Leistung - also zehn in jedem Bezirk.

Nachhaltige Logistik 2030+: Moderne Konzepte erschaffen

Wien und das angrenzende Niederösterreich ist eine prosperierende und schnell wachsende urbane Region, bis 2030 wird ein Bevölkerungszuwachs auf 3 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner erwartet. Damit stehen wirtschaftliche und ökologische Veränderungen im Raum, insbesondere auch für die Logistik. Das Projekt „Nachhaltige Logistik 2030+“ bearbeitet diese Herausforderungen mit dem Ziel eines zukunfts- und umsetzungsorientierten Aktionsplans, der sich mit den heutigen und vor allem zukünftigen Anforderungen der Gütermobilität in der Region Wien-Niederösterreich auseinandersetzt und passende Maßnahmen beinhaltet. In einem breiten Stakeholderprozess werden Handlungsfelder identifiziert und in interdisziplinären Arbeitsgruppen bearbeitet. Die Entwicklung und Initiierung von Pilotprojekten sowie die Festlegung eines Aktionsplans mit konkreten Maßnahmen soll eine rasche, praxisnahe Implementierung ermöglichen.

Unterzeichnung

Standortabkommen zwischen IV-Wien und Stadt Wien

„Industrie und Wirtschaft in der Stadt“

Gemeinsame Erklärung zum Industriestandort Wien
unterzeichnet am 17. April 2018 im Wiener Rathaus

Stadt  Wien

 INDUSTRIELLENVEREINIGUNG
WIEN



Dr. Michael HÄUPL

Bürgermeister
Stadt Wien



KommR Ing. Wolfgang HESOUN

Präsident
Industriellenvereinigung Wien



Mag.ª Renate BRAUNER

Amtsführende Stadträtin für
Finanzen, Wirtschaft und Internationales
Stadt Wien



Mag. Johannes HÖHRHAN

Geschäftsführer
Industriellenvereinigung Wien

